Barock in der Innerschweiz

Autor(en): **Birchler, Linus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-777144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Barock in der Innerschweiz

So wie die Renaissanceformen Brunellescos schon in Mailand unter der Hand seines Schülers Michelozzo mißverstanden wurden und ins Dekorative abglitten, so wie die französische und deutsche Renaissance das Wesen des damaligen «Neuen Bauens» fälschlich im Ornament sah, hat man auch bei uns das Barock zuerst rein dekorativ aufgefaßt. In der Innerschweiz liefern die zwei Pfyffer-Kapellen (1621) des ehemaligen Franziskanerklosters Werthenstein, an der Linie Bern–Luzern gelegen, ein köstliches Exempel für diese Stilverwirrung: rundbogige Maßwerkfenster, Lisenen mit Voluten im Geiste von Michelangelos Treppenhaus in Florenz und fast slawisch üppig gebaute Kuppen verschmelzen zu einer höhern Einheit. Nicht minder frei und von geradezu tollem Reichtum der Erfindung ist das Innere der Wallfahrtskirche Hergiswald bei Luzern (1654). Auf dieses «volkstümliche Frühbarock» (zu dem auch Mariazell bei Sursee und St. Ottilien bei Buttisholz gehören) folgen dann bedeutendere Bauten. Auf höherer Ebene mischt zwar die Luzerner Hofkirche (1633) immer noch Gotik, Renaissance und frühes Barock. In der Pfarrkirche von Stans macht der einheimische Meister Jakob Berger 1641 erstmals einen Anlauf zu barocker Raumgestaltung (Verschmelzung der drei Schiffe). Ein erster großer Wurf geschah mit der Luzerner Jesuitenkirche (1666–1673); ihr Inneres, eine einzige ununterbrochene Längstonne, die Schiff und Chor zusammenfaßt und sich die periphere Raumzone völlig unterordnet, ist noch heute die einheitlichste und im gewissen Sinne gewaltigste aller barocken Kirchen unseres Landes. Die Kirche von Sachseln ist rustikanes, wild gewachsenes Frühbarock (von Meister Hans Winden 1672 begonnen). Dann aber treten die Vorarlberger Meister auf den Plan, die Kuen, Thumb, Beer und Mosbrugger; sie bringen ein fertiges Schulschema mit; Hallenanlagen mit eingezogenen Streben und umlaufenden Galerien. In der Innerschweiz sind das jetzt umgebaute Chor der Einsiedler Stiftskirche, die Pfarrkirche von Lachen und die Klosterkirche von Engelberg typische Vertreter dieses Bauschemas. Franz Beer unternimmt es, im zu wenig gewürdigten Kircheninnern von St. Urban (1711–1717) – wo der Besucher leider meist fast nur die Chorstühle bewundert – die angelernten Formen zu erweitern, indem er den Längsraum nach beiden Seiten hin verspreizt, wie er es vorher schon in Rheinau gewagt hatte.

Der bedeutendste aller Meister aus dem Bregenzer Wald, Caspar Mosbrugger (1656–1723), als Laienbruder ins Stift Einsiedeln getreten, entfaltet von dort aus eine umfassende Bautätigkeit. Vor und außer diesem seinem Hauptwerk erkennen wir als seine bedeutendsten Leistungen: die unbeschreiblich reizvolle Kloster- und Kirchenanlage von Seedorf gegenüber Flüelen, die Etzelkapelle, den Hauptplan für die mächtige Rotunde von Muri im Freiamt, die entscheidenden Pläne für Weingarten im Schwäbischen. Die Einsiedler Gesamtanlage ist mit ihrer restlosen Symmetrie (in neuester Zeit leider an der Nordseite zerstört) singulär nördlich der Alpen; ihre Baugedanken gehen letztendlich auf den Escorial zurück. Mosbruggers Kirchenraum (1718–1724) ist von äußerster Kühnheit der Raumabfolge, gewissermaßen kontrapunktisch angelegt. Erst nach Mosbrugger haben die beiden bayerischen Künstler Asam, die Hauptvertreter der extremsten malerischen Richtung des deutschen Barock, das Kirchenschiff kongenial ausgeziert, mit Fresken, Plastiken und Stuck. Die Platzanlage entstand erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts und ist eine der monumentalsten der Welt.

Neben der Einsiedler Klosterkirche ist von den schweizerischen Barockwerken einzig die Sankt-Galler Stiftskirche von europäischem Rang. Die Innerschweiz hat nach der Einsiedler Kirche sozusagen während einer vollen Generation pausiert. Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts erleben wir ein neues Erwachen durch die Bautätigkeit der Luzerner Baumeisterfamilien Purtschert und Singer. Sie entwickeln einen Typus einschiffiger Landkirchen, der noch im 19. Jahrhundert weitergeführt wurde; Hauptwerke sind die Kirchen von Ruswil, Wolfenschießen, Cham. Mit der Schwyzer Pfarrkirche (1770) entsteht ein Gotteshaus von ungemeiner Festlichkeit; alle großen Bauthemen der Zeit werden hier überzeugend verschmolzen, Hallenanlage, zentralisierende Elemente, Querschiff, Kuppel. Noch 1786–92, als man im Auslande dem Barock längst das Totenglöcklein geläutet hatte, entsteht im entlegenen Muotathal ein Raum von eigentümlicher Schönheit, gewissermaßen decrescendo angelegt, und noch in Kerns wird 1814–21 in klassizistischem Gewand eine raummächtige Kirche geschaffen. Kaum zu übersehen sind die kleinern Kirchen und Kapellen, von Bürglen bis Ettiswil, von Sarnen bis Hospental.

Die profane Baukunst tritt neben der kirchlichen zurück. Nur die Stadt Luzern entwickelt Herrenhäuser, die große Allüren zeigen. Im 17. Jahrhundert entstehen indessen in den «Ländern» herrschaftliche Sitze von hoher Eigenart, die fast immer vom Bauernhaustypus ausgehen und die in kühn-naiver Weise Anregungen aus allen Seiten verarbeiten. An der Spitze stehen zweifellos die Herrenhäuser von Schwyz, und hier ist in erster Linie das Ital-Reding-Haus mit seinen kostbaren Täferzimmern herauszuheben.

Die wichtigsten bildenden Künstler kamen aus dem benachbarten Deutschland und Österreich. Erst im 18. Jahrhundert entwickeln sich eigene innerschweizerische Künstlerpersönlichkeiten, in der Malerei gipfelnd im Stanser Maler Melchior Wyrsch. Zum Einsiedler Bürger geworden ist der machtvolle süddeutsche Bildhauer Johann Baptist Babel (Plastiken im Einsiedler Chor und in Solothurn), der eine lokale Schule geschaffen hat, mit den Kleinmeisterfamilien Curiger und Birchler. Zug ist um seiner vielen und teilweise sehr qualitätsvollen Goldschmiede willen mit Recht als «schweizerisches Augsburg» bezeichnet worden. Einen originellen Zweig der barocken Kleinkunst bilden die Luzerner Hinterglasmalereien mit einer Frau als Hauptmeisterin, der Barbara ab Esch (1706–1760).

Diese innerschweizerische Barockkunst strahlt auf die schönsten reformierten Kirchen der Schweiz aus; die Breitsäle von Horgen und Wädenswil mit ihrer üppigen Rokokoausstattung wuchsen unter einem süßen Wind, der aus der Innerschweiz geblasen hat. Von rund 1660 bis 1780 war die katholische Schweiz in der Baukunst höchst «modern», und die Innerschweiz hatte die Führung. Wie konservativ daneben Zürich war, zeigt ein Blick auf das Rathaus an der Limmat, das um 1699 in seinen Grundgedanken fast ein Jahrhundert hinter der damaligen Baugesinnung zurückstand. Das Gebiet, in dem die reformierte Schweiz des Barocks führend war, war das Wort, in Wissenschaft und Dichtung.

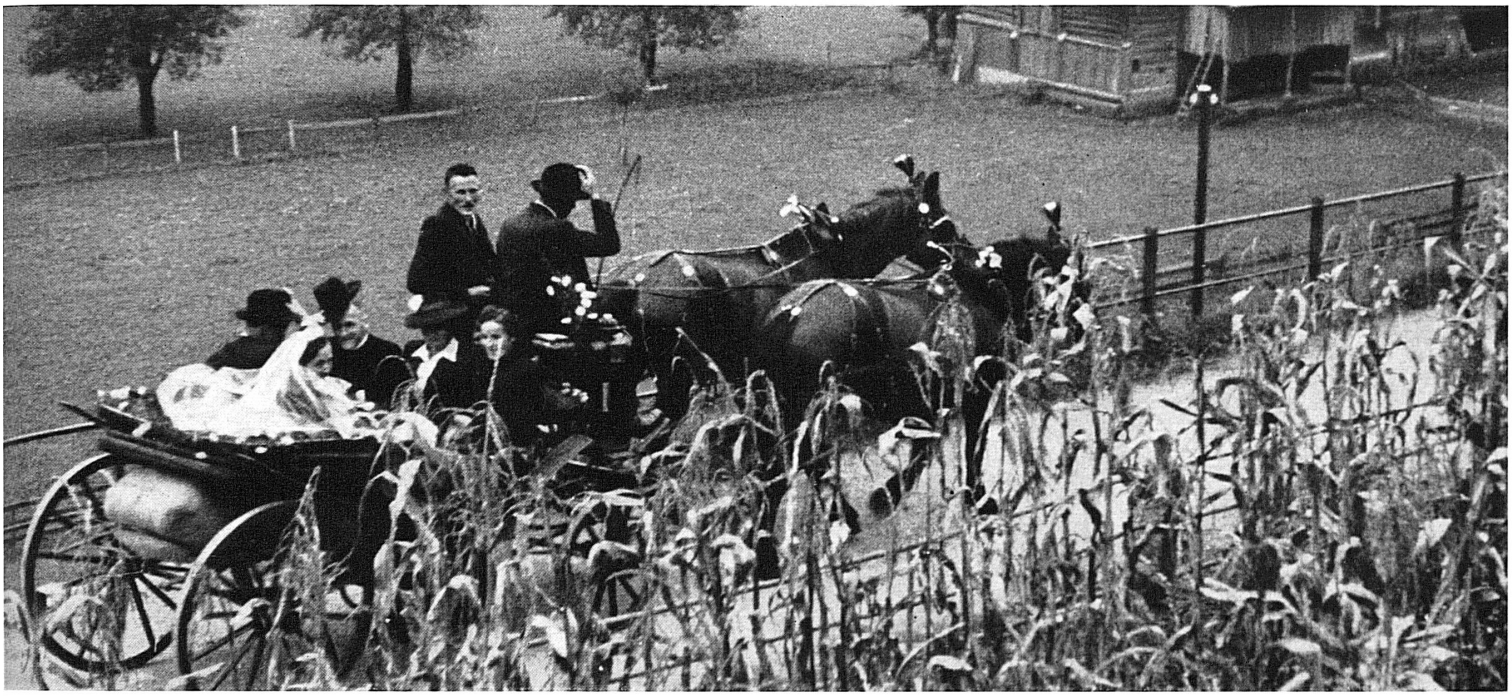
Linus Birchler

Die Wallfahrtskirche Hergiswald ist einer der reizvollsten Luzerner Gnadenorte und liegt an der Straße Kriens–Eigenthal. Wir sind hier in einem Wandergebiet mit Wäldern, Wildbächen und Ausblicken über stilles, voralpines Hügelland. Photos Läubli und Kasser

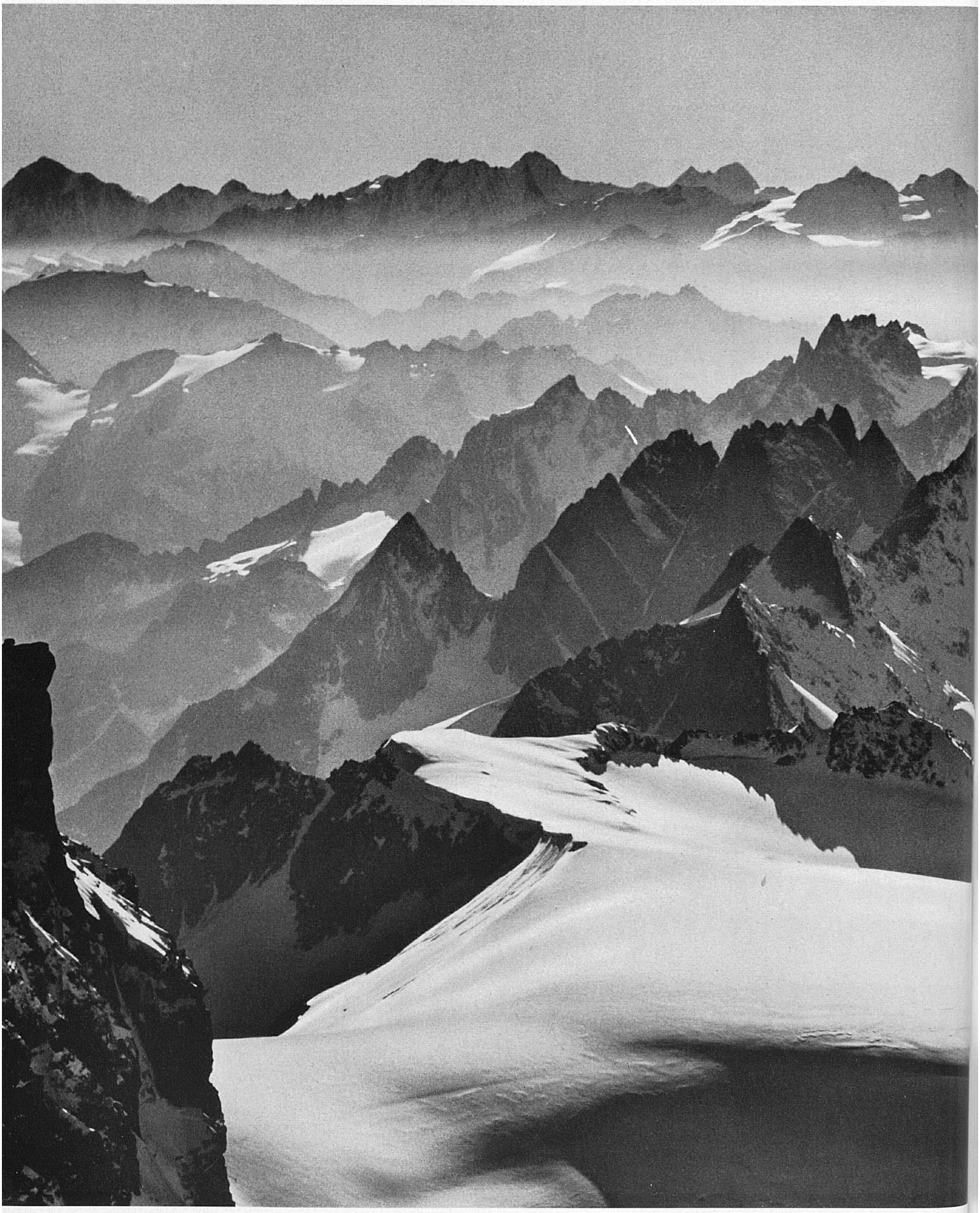
L'église d'Hergiswald, sur la route Kriens–Eigenthal, est l'un des plus charmants pèlerinages lucernois. Nous nous trouvons ici dans une région de promenades riche en forêts, ruisseaux sauvages et points de vue sur les douces collines des Préalpes.

Il Santuario di Hergiswald, nel Cantone di Lucerna, sulla strada Kriens–Eigenthal, in una regione ricca di boschi e di acque che offre deliziosi panorami sulle colline prealpine.

The church of Hergiswald between Kriens and Eigenthal is one of the most attractive shrines in the Canton of Lucerne. Ideal hiking territory, with forests, brooks, and beautiful views out over the foothills of the Swiss Alps.



Au-dessus de la charmante vallée alpestre d'Engelberg, dans l'Obwald, une imposante chaîne de montagnes s'étend du Titlis aux deux Spannort, offrant un panorama grandiose des Alpes bernoises.



Über dem Bergtal von Engelberg in Obwalden türmt sich ein gewaltiger Gebirgskranz vom Titlis zu den beiden Spannörtern. Ausblick vom Großen Spannort (3202 m ü. M.) auf die Berner Alpen. In der Gipfelwelt am Horizont von links nach rechts: Finsteraarhorn, Grünhorn, Lauteraarhorn, Jungfrau und Mittelhorn. Photo Meuser, Engelberg

Alljährlich am 1. Montag nach St. Ulrich feiert das luzernische Städtchen Sempach die «Schlachtjahrzeit» zur Erinnerung an den Sieg der Eidgenossen über die Österreicher bei Sempach am 9. Juli 1386. Ausnahmsweise wird die Feier in diesem Jahr am 12. Juli abgehalten.

Chaque année, le lundi suivant la Saint-Ulrich, la petite ville lucernoise de Sempach fête la «Schlachtjahrzeit» en commémoration de la victoire des Confédérés sur les Autrichiens près de Sempach, le 9 juillet 1386. Exceptionnellement, cette fête aura lieu cette année le 12 juillet.

Zivile Behörden und Armee im Kirchenstuhl an der Sempacher Schlachtfeier. – Autorités civiles et militaires côte à côte sur un banc d'église lors de la fête commémorative de la bataille de Sempach. Photos Kasser

La ligne du Gothard, la grande voie de communication nord-sud reliant la Suisse centrale au Tessin, suit les rives romantiques du lac des Quatre-Cantons. Entre Sisikon et Brunnen, la voie ferrée et l'Axenstrasse vont de conserve.

La linea del Gottardo, che unisce la Svizzera centrale al Ticino, si snoda sulle rive romantiche del lago dei Quattro-Cantoni, e fra Sisikon e Brunnen corre parallela alla Axenstrasse.